

Rahner, Karl, *Schriften zur Theologie*. Band VIII. Theologische Vorträge und Abhandlungen. Einsiedeln – Zürich – Köln, Benziger, 1967. Gr. – 8°, 716 S. – DM 35,-.

Die 34 Vorträge und Abhandlungen dieses Bandes enthalten ein breites Spektrum theologischer Denkbemühungen, die, nicht zuletzt angeregt durch das 2. Vatikanische Konzil (vgl. den ersten Aufsatz über »Die Herausforderung

der Theologie durch das Zweite Vatikanische Konzil»), u. a. die Themenkreise der »Gotteslehre und Christologie«, der »Theologischen Anthropologie«, der »Ekklesiologie« wie der »Sakramentenlehre« und der »Eschatologie« berühren. Ein abschließendes Kapitel befaßt sich mit Fragen, die durch die neue Sicht des Verhältnisses von »Kirche und Welt« aufgegeben sind. Wenn man einige tragende Grundpfeiler dieses Werkes kenntlich machen will, so wäre aus dem ersten Kapitel der Beitrag über »Theologie und Anthropologie« zu nennen, weil in ihm das Grundanliegen einer anthropozentrischen Theologie zum Ausdruck kommt. Rahner versteht die hier geforderte »anthropozentrische Wendung« nicht als Gegensatz zu einer bleibenden Theozentrik aller Theologie, sondern als das durchgängige Aufweisen des transzendentalen Horizontes im Menschen und seiner Geschichte für die Interpretation der Heilswahrheit. Das besagt etwa für die Christologie, daß in ihr auch vom Wesen des Menschen gesprochen werden müßte, das apriorisch auf einen »absoluten Heilbringer« aus ist. Man hat dieser anthropozentrischen Theologie neustens den Vorwurf gemacht, daß sie letztlich im Privaten und Individuellen des Menschseins verbleibe und den Zug zum Sozialen vermissen lasse. Daß ein solcher Vorwurf unberechtigt ist, zeigt der im gleichen Kapitel stehende Aufsatz über »die praktische Theologie im ganzen der theologischen Disziplinen«. Hier wird von allen theologischen Disziplinen gefordert, daß sie ihren Beitrag zum Selbstvollzug der Kirche leisten und insofern das von der praktischen Theologie spezifisch einzubringende »politische« Element grundlegen, was ohne die anthropologische Analyse des Selbstverständnisses des in der Verkündigung angesprochenen Menschen nicht möglich ist.

Dem Anliegen der rechten Vermittlung der Heilswahrheit an den heutigen Menschen entspricht im zweiten Kapitel (»Gotteslehre und Christologie«) die Herausstellung der zentralen Christuswahrheit in dem Beitrag »Ich glaube an Jesus Christus«. Hier wird der Versuch gemacht, das bleibende Geheimnis der Gottessohnschaft Jesu in existentiellen Kategorien zu formulieren, vor allem in der Kategorie der »Her- und Hinkünftigkeit« der geistigen Kreatur Gott gegenüber, die von Jesus in so absoluter Reinheit und Radikalität verwirklicht wurde, daß in ihm die Selbstaussage und Selbstzusage Gottes an die Welt unwiderrufliches Ereignis wurde. Es wird dabei nicht verfehlt zu sagen, daß die so formulierte existentielle Aussage der Inkarnation die ontologische nicht ausschließt, sondern einschließt.

Daß die in diesem Bekenntnis artikulierten Christlichkeit auch in einem »impliziten« Christentum vorhanden sein kann, legt Rahner in einem unter anderen Themenstellungen schon

öfter bei ihm ausgeführten Gedankengang über »Atheismus und implizites Christentum« dar. Er führt zunächst zu der These, »daß ein schuldbloser kategorialer Atheismus ein in Freiheit angenommener, transzendentaler Theismus sein kann« (S. 207). Ein solcher ist freilich noch nicht identisch mit dem behaupteten impliziten Christentum. Zu diesem muß ein übernatürliches Offenbarungsmoment hinzukommen, das nach Rahner in der gnadenhaften Erhebung der freiangenommenen Transzendentalität des Menschen aber faktisch schon gegeben ist. Der Autor geht in diesem Zusammenhang auf die in neuerer Zeit von mancher Seite (H. Urs v. Balthasar, H. de Lubac, H. Kruse u. a.) erhobenen Einwände gegen die These vom »anonymen Christentum« nicht ein, was nicht nur einen besonderen Reiz gehabt, sondern vielleicht auch zur Klärung des Umstrittenen an der Formulierung der These geführt hätte. Zu einer solchen Klärung gehörte m. E. besonders auch die genauere Verhältnisbestimmung von »transzendentaler« und »kategorialer« Offenbarung.

Unter dem Aspekt der Anthropozentrik wird man auch dem Aufsatz »Die Forderung nach einer »Kurzformel« des christlichen Glaubens« eine besondere Bedeutung beimessen dürfen. Damit ist nicht unbedingt an eine quantitative Kürzung etwa des Apostolicums oder anderer Symbole gedacht, als vielmehr an eine neue qualitative Strukturierung der Heilswahrheit im Sinne einer existentiellen Akzentuierung, die dem modernen Menschen existentiell assimilierbar ist. Hierbei wird vor allem auf eine im eigenen Dasein verifizierbare Aussage über die Wirklichkeit Gottes und über das Christusereignis gedacht. Die Forderung nach einer solchen Kurzformel kann sich auf gute biblische Tradition berufen. Von dem im zweiten Teil dieses Aufsatzes vorgelegten eigenen Versuch sagt Rahner selbst, »daß er . . . nur beim gebildeten Abendländer auf Verständnis stoßen kann« (S. 158). Man wird aber für die angesprochene Menschengruppe das existentielle Betroffenwerden von den Aussagen über das Gottesgeheimnis im Dasein des Menschen, über Christus als die unüberbietbare objektive Verwirklichung dieses Geheimnisses und über die Sakramente als gültige Zusagen des Heils in geschichtlicher Greifbarkeit nicht bestreiten können.

K. Rahner betont in diesem Band aber nicht nur die Bedeutung einer »transzendentalen« Anthropologie (s. o.), sondern entwickelt im 3. Kapitel auch Thesen einer »regionalen« Anthropologie, die sich mit den Fragen des konkreten Menschseins als wirkliches und zu verwirklichendes befassen. Hier verdienen neben den grundlegenden Erörterungen über den »Christlichen Humanismus« vor allem die einander nahestehenden Beiträge »Experiment Mensch« und »Zum Problem der genetischen Manipulation« Beachtung. Der Autor wirft

hier einen Blick »in die Fabrik des neuen Menschen« (S. 265), ohne dabei die »christliche Nüchternheit vor der Zukunft des Menschen« (S. 267) zu vergessen. Aber die Selbstverfügung des Menschen wird insofern als Auftrag christlich-verstandener Freiheit angesehen, als der Mensch von seinem geistigen Freiheitswesen her immer »der sich selber Tuende« ist. Ohne daß die Frage nach den Grenzen dieser Selbstmanipulation im einzelnen entschieden wird, wird doch der Richtpunkt einer christlich zu vertretenden Selbststeuerung anvisiert: es ist »die Konkretetheit dessen . . ., woran sich die Nächstenliebe aktiv realisiert« (281). So wird auch der Gedanke an eine »genetische Manipulation« nicht von vornherein als unsittliches Projekt abgelehnt. Aber es wird doch auf den sehr engen Zusammenhang zwischen dem transzendentalen Wesen des Menschen und seiner biologischen Verfassung hingewiesen. Deshalb werden als gewichtige Argumente gegen diese Manipulation des Menschen angeführt: die Unverfügbarkeit des geschaffenen Daseins, die Gefährdung der menschlichen Intimsphäre, die Unzulässigkeit des Willens zur totalen Planung des Menschen, die mögliche Aufhebung des Freiheitsraumes des einzelnen. In diesem Zusammenhang ist auch die Distanzierung von einem Sich-Überlassen an die Faszination und Suggestion des Neuen bemerkenswert.

Die Gedanken dieses Teiles haben einen engen Bezug zu den eschatologischen Fragen nach der Vollendung. Hier bietet das »Fragment aus einer theologischen Besinnung auf den Begriff der Zukunft« ein wichtiges Korrektiv zur heute bei dem viel gebrauchten Wort oft vermißten Konkretisierung des Begriffsgehaltes, der oft mehr von einem Pathos als von einem klaren Sinn erfüllt ist. Zukunft soll danach gerade nicht zu einem Stück Gegenwart »denaturiert« werden, sondern das Unverfügbare bleiben, das dem Menschen in seiner Unbegreiflichkeit und potentiellen Unendlichkeit entzogen ist. So gesehen ist die eigentliche Zukunft nicht »die machbare«, sondern »die absolute«, die den Menschen in das Geheimnis der radikalen Offenheit und des Nichtwissens hineinstellt. Solch eine Zukunft kann nur in der Hoffnung angenommen werden, die in dem Beitrag »Zur Theologie der Hoffnung« eine genauere Bestimmung erfährt und als »das bleibende ›Von-sich-weg‹ in die Unverfügbarkeit Gottes« (S. 569) charakterisiert wird, das auch einen Befehl wie eine Ermächtigung zur innerweltlichen Umbildung des profanen Lebens setzt. Daß aber innerweltliche und transzendente Zukunftsperspektive trotz ihrer Spannung nicht im Gegensatz zueinander stehen, zeigt sehr schön die kleine Studie »Immanente und transzendente Vollendung der Welt«. Hier wird einerseits gezeigt, daß die materielle Welt als solche keine Vollendung hat, daß sie aber wegen ihrer Ausrichtung auf den

Geist in dessen reale Geschichte mit hineingehört und durch ihn zur Vollendung kommt.

In den auf die Ekklesiologie und Sakramentenlehre eingehenden Beiträgen behandelt Rahner sowohl neue Fragen wie die nach dem »neuen Bild der Kirche« oder nach dem »Dialog in der Kirche« als auch traditionelle Fragestellungen wie die nach der »Ablaßlehre« und nach der »Ehe als Sakrament«. Aber auch diese letzteren Fragen sind durchaus im Licht der neuen Problemstellungen entwickelt. Was immer K. Rahner aufgreift, wird durch die gleich stark entwickelte Kraft zur theologischen Analyse wie zur Synthese in seiner Differenziertheit und seinem Beziehungsreichtum aufgedeckt und auf das Selbstverständnis des Menschen konzentriert. Es ist nicht zuletzt diese Konzentration auf den Anknüpfungspunkt im Menschen, also der oben erwähnte anthropozentrische Zug, der diesen die verschiedensten theologischen Bereiche angehenden, zahlreichen Themen eine tiefere Einheit und ihre lebendige Überzeugungskraft verleiht.

München

Leo Schefczyk